

Milchbauern (be)suchen den Butterberg

Kundgebung Milchbauern-Basisorganisation nimmt heute Kurs auf die Mittelland-Molkerei

VON RUEDI MÄDER

Die Spitze der Milchbauern-Organisation BIG-M (Bäuerliche Interessengemeinschaft für Milchmarktkampf) hat ihre Basis für heute Vormittag zur Teilnahme an einer Kundgebung in Suhr aufgerufen. Das Zielobjekt: die Mittelland-Molkerei (Mimo), die mehrheitlich im Besitz des führenden Schweizer Milchverarbeiters Emmi steht. Bei der Kundgebung handelt es sich um die dritte ihrer Art innert eines halben Jahres:

- Ende Juli 2010 inszenierte ein Trupp der BIG-M vor der Migros-Zentrale in Zürich einen «Alpauzug». Im Zentrum stand die Forderung an die Adresse des Grossverteilers (und Milchverarbeiters) Migros, die von der Branchenorganisation Milch beschlossene Erhöhung des Richtpreises für Industriemilch umzusetzen.

- Ende September nahmen erneut rund 400 Milchproduzenten an der nächsten, von der BIG-M organisierten Demonstration teil, diesmal in Bern. Thematisch stand die Unterstützung der nationalrätlichen Motion Aebi im Zentrum: Diese bezweckte eine so genannt verunsicherungsrechtliche Steuer der nationalen Milchmenge.

Die Überlebenschancen eben dieser Motion Aebi sind mittlerweile allerdings deutlich gesunken. Nach dem an sich klaren Ja des Nationalrats stellte sich die vorberatende

«Das Trauerspiel um die Entsorgung der Milchüberschüsse nimmt immer groteskere Formen an.»

Martin Haab, BIG-M

Kommission für Wirtschaft und Abgaben (WAK) des Ständerats Ende Februar quer. Nächsten Donnerstag



Aktuell lagern rekordhohe 7500 Tonnen Butter in den Kühlräumen von Schweizer Molkereien. GAETAN BALLY/KEY

wird die kleine Kammer des Parlaments über der Motion brüten und sich mit dem leidigen Problem der Überproduktion auf dem Milchmarkt auseinandersetzen.

Butterlager sind wieder randvoll

Fakt ist, dass sich knapp zwei Jahre nach dem Ende des Milchkontingentierungs-Regimes die Butter im Land rekordhoch türmt. Gegenwärtig dürften es rund 7500 Tonnen sein, was einem Zuwachs von ungefähr 50 Prozent gegenüber dem Rekordniveau vor einem Jahr entspricht. Martin Haab, Co-Präsident von BIG-M, hält es für realistisch, dass der Lager-

bestand unter den heutigen Marktbedingungen im Wochenrhythmus um weitere 500 Tonnen steigt: «Das Trauerspiel um die Entsorgung der Milchüberschüsse nimmt immer groteskere Formen an.» Während die Freiburger Grossmolkerei Crema «mit dem Geld der Produzenten» ihr Lager schrittweise abbaue, stiegen die Lagerbestände bei anderen Molkereien. Der grösste Teil der Butterlager befindet sich bei der Mimo in Suhr.

Tatsächlich? Fakt ist laut Angaben der Mimo-Hauptaktionärin Emmi, dass aktuell in Suhr lediglich rund 30 Prozent des gesamten Butters lagern, während der Buttermarktanteil von

Emmi bei 50 Prozent liege. Zudem entsprächen die eingelagerten 2400 bis 2500 Tonnen etwa einem Monatsbedarf. Mit Blick auf die heutige bäuerliche Kundgebung hat Emmi ihre Gesprächsbereitschaft bekräftigt – ohne dass sich an ihrer Ablehnung der Motion Aebi etwas änderte.

Für den BIG-M-Stosstrupp hingegen ist die in Bern aufgetischte Alternativ-Motion nicht praktikabel («Unfug»). Diese sieht linear erhobene Abgaben zur Finanzierung des Butterlager-Abbaus über den Export vor. BIG-M geht davon aus, dass auch die Mehrheit der Konsumenten die heutige Überschussproduktion ablehnt.

Nachrichten

Tankstellen Immer mehr mit grossen Shops

Die Zahl der Tankstellen in der Schweiz bleibt stabil. Anfang 2011 gab es gemäss Statistik der Erdöl-Vereinigung 3626 Tankstellen, 3 mehr als 2010. Stark steigend ist die Zahl grosser Tankstellenshops. So haben mittlerweile 973 Tankstellen einen Laden, der grösser als 50 Quadratmeter ist. Im vergangenen Jahr wurden 34 neue Tankstellenshops gebaut respektive bestehende kleine Läden vergrössert. (SDA)

Berner Börse Neuer Geschäftsführer

Luca Schenk wird neuer Geschäftsführer der Berner Börse. Der 42-Jährige tritt am 1. Mai die Nachfolge von Andreas Oberli Balli an. Schenk arbeitete bei einer Beratungsfirma für Unternehmensfinanzierung, leitete dann mehrere Produkteinführungsprojekte in Südosteuropa und kümmerte sich um den Ausbau einer Möbelhandelskette in Norditalien. (SDA)

Klimatechnik Belimo steigert Gewinn

Trotz des hohen Franken-Kurses hat Belimo den Gewinn im letzten Jahr um ein viertel Prozent gesteigert. Unter dem Strich verdiente die in der Heiz-, Lüftungs- und Klimatechnik tätige Gruppe 61,3 Mio. Franken. Der Betriebsgewinn (Ebit) erhöhte sich gar auf 83,2 Mio. Franken. (SDA)

Industrie Tornos hat Krise überwunden

Trotz roter Zahlen hat der Drehmaschinen-Hersteller Tornos nach eigenen Angaben 2010 seine dreijährige Krise überwunden. Das Unternehmen erhielt 2,5-mal so viele Aufträge wie 2009. Unter dem Strich blieb aber ein Verlust von 18,1 Mio. Franken. (SDA)

Die Wurzeln des Wohlstands: Was die Wirtschaft so stark macht

VON MARCEL SPEISER

Es ist noch nicht lange her – ein gutes Jahrhundert –, da war die Schweiz das Armenhaus Europas. Am russischen Zarenhaus wurde Geld für arme Schweizer Kinder gesammelt. Viele Schweizer wanderten auf der Suche nach Arbeit aus.

Heute ist das anders: Hoch qualifizierte bieten ihre Arbeitskraft in der Schweiz an, das Pro-Kopf-Einkommen des Landes gehört zu höchsten der Welt, die wohlhabende Schweizer Bevölkerung spendet für Bedürftige auf der Welt. Wird eine Wirtschaftsrankliste publiziert, klassiert sich die Schweiz oft auf dem ersten Platz, immer auf den ersten Rängen.

Ein Wunder, das erklärbar ist

Was dazwischen passiert ist, zeigt jetzt ein neues Buch: Es heisst «Wirtschaftswunder Schweiz». Geschrieben wurde es vom schweizerisch-amerikanischen Doppelbürger R. James Breiding, Gründer einer Investmentgesellschaft, und vom langjährigen NZZ-Wirtschaftschef Gerhard Schwarz, heute oberster Vordenker beim Think-Tank Avenir Suisse. Breiding sagt: «Die Schweiz und ihre wirtschaftliche Kraft sind in der Welt zu wenig bekannt. Aber auch in der Schweiz sind die Kenntnisse über die Ursprünge dieser Stärke mangelhaft. Das hat mich zum Schreiben des Buches motiviert.»

Breiding und Schwarz erzählen die Geschichte des Wirtschaftswunders in vierzehn, je einer Branche gewidmeten Kapiteln. Sie zeigen – nicht wissenschaftlich, sondern jour-

nalistisch erzählend –, dass das vermeintliche Wirtschafts-«Wunder» durchaus erklärbar ist. Nämlich als Folge unternehmerischer Grosstaten unter günstigen staatlichen Rahmenbedingungen – und beflügelt von einer Offenheit gegenüber Fremden.

Man liest darüber, wie der Deutsche Heinrich Nestlé am Genfersee eine neue Heimat findet und als Henri Nestlé ein neues Milchpulver erfindet. Man liest über Ernst Rihs' Wille, gegen viele Widerstände eine «Hörbrille» zu erfinden. Und über Nicolas G. Hayek, der – aus dem Libanon stammend – sein ganzes Geld in die vor dem Bankrott stehende Uhrenindustrie investiert. Geschichten, die man kennt, deren verbindende Muster von den Autoren aber neu aufge-

«Innovation kommt nicht von Topmanager-Typen, sondern von zupackenden Unternehmern.»

R. James Breiding, Autor

arbeitet und zu einem grossen Ganzen gefügt werden. Zudem betonen Schwarz und Breiding, wie wichtig die direkte Demokratie und der Föderalismus für den wirtschaftlichen Erfolg waren und sind. «Sie bremsen den Staat und sorgen für Stabilität», sagt Schwarz. «Und das ist für Unternehmer das Wichtigste.»

R. J. Breiding, G. Schwarz: Wirtschaftswunder Schweiz, Verlag NZZ, 58 Fr.

Hersteller warnen vor Billigfeuerzeugen

Import Immer wieder kommt es mit minderwertigen Feuerzeugen zu Unfällen. BIC, der weltweit grösste Hersteller, gibt sich besorgt.

VON ROMAN SCHENKEL

Der französische Konzern BIC fährt eine gross angelegte Kampagne gegen importierte Billigfeuerzeuge aus China. Der weltweit grösste Hersteller von Feuerzeugen – auch bei Kugelschreibern und Einwegrasierern ist BIC führend – fürchtet um seine Pfründe. Denn während seine teuren Feuerzeuge die Sicherheitsnormen einhalten, überschwemmt die Konkurrenz aus Fernost den europäischen Markt mit Billigprodukten, welche die Sicherheitsanforderungen der EU nicht erfüllen.

76 Prozent der in die EU importierten Feuerzeuge fallen beim Test durch, wie die unabhängigen Marktüberwacher von Prosafe festgestellt haben. 2006 wurden in der EU 40 Personen bei Unfällen mit minderwertigen Feuerzeugen getötet, 1900 Personen wurden verletzt. Oft handle es sich um Brände, die entstehen, weil beispielsweise Kinder mit Feuerzeugen ohne Kindersicherung spielen, so die EU-Kommission.

Importregeln schlecht durchgesetzt

Die EU hat deshalb bereits 2006 die Einfuhrbestimmungen für unsichere Feuerzeuge verschärft. Verboten sind beispielsweise Feuerzeuge, die einen überfüllten Gastank haben, zu hohe Flammen spucken, nicht von selbst erlöschen oder schnell schmelzen.



Nicht nur das Rauchen kann schädlich sein – auch das Anzünden. KEY

Die Mehrzahl der importierten Feuerzeuge gelangt über den Hafen von Rotterdam nach Europa. BIC kritisiert jedoch, dass Holland seit der Einführung der neuen Importregeln keine Massnahmen ergriffen hätte, die eine abschreckende Wirkung auf Importeure von Billigfeuerzeugen gehabt hätten.

Wegen der fehlenden Umsetzung hat BIC nun eine Beschwerde bei der EU-Kommission eingereicht. Der Konzern fordert die EU auf, Holland zu besseren Kontrollen zu bewegen. Denn in anderen Ländern hätten sich die verschärften Kontrollen als erfolgreich erwiesen, so BIC. «In Nordamerika gingen nach Inkrafttreten eines entsprechenden Gesetzes die Verletzungen bei Kindern um 60 Prozent zurück», sagt François Clement-Grandcourt von BIC. Und: «Wir sind

also moralisch dazu verpflichtet, gefährliche Feuerzeuge von unseren Märkten zu verbannen.»

650 000 Feuerzeuge importiert

Die Schweiz importierte im Jahr 2010 laut der Eidgenössischen Zollverwaltung 650 450 Feuerzeuge. Davon stammen rund 170 000 aus China. Die Sicherheitsanforderungen für Feuerzeuge in der Schweiz sind in der Verordnung über «Gegenstände für den Humankontakt» geregelt. Hüter dieser Bestimmungen sind die Kantonschemiker. Der stellvertretende aargauische Kantonschemiker Claudius Gemperle bestätigt auf Anfrage der az, dass die Sicherheit von Feuerzeugen in der Schweiz durchaus ein Thema sei und bei Kontrollen schon Mängel bei Billigprodukten festgestellt worden seien.